

Keller, Gottfried: Schon war die letzte Schwalbe fort (1854)

1 Schon war die letzte Schwalbe fort
2 Und wohl seit manchen Tagen auch
3 Die letzte Rose abgedorrt,
4 Nach altem Erdenbrauch.

5 Es flimmerte der Buchenhain
6 Wie Rauschgold rot im Abendlicht;
7 Herbstsonne gibt gar sondern Schein,
8 Der in die Herzen sticht.

9 Ich traf sie da im Walde an,
10 Nach der allein mein Herz begehrt,
11 Mit Tuch und Hut weiß umgetan,
12 Vom güldnen Schein verklärt.

13 Sie war allein; doch grüßt ich sie
14 Verschüchtert kaum im Weitergehn,
15 Weil ich so feierlich sie nie,
16 So still und schön, gesehn.

17 Es blickt' aus ihrem Angesicht
18 Ein vornehm Etwas neu hervor,
19 Und ihrer Augen Veilchenlicht
20 Glomm hinter einem Flor.

21 Ein fremder Hirt, ein blasser, ging
22 Im Schatten dieser Huldgestalt;
23 Im Gurt ein silbern Sichlein hing,
24 Das klang: Ich schneide bald!

25 Es scheint mir ein Rival erwacht!
26 Sprach ich und schaut ins Abendrot,
27 Bis es erlosch und bis die Nacht

(Textopus: Schon war die letzte Schwalbe fort. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/51025>)